

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 21 (1965)
Heft: 5

Rubrik: Nachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gefährdung und Pflege der Mundart in Südbaden

Im benachbarten südlichen Baden, bis gegen Karlsruhe hinab, werden alemannische Mundarten gesprochen — oder müssen wir schon sagen „wurden“? Schon vor einigen Jahren warnte der an der Universität Freiburg i. Br. wirkende Schweizer Germanist Prof. Bruno Boesch, wenn nichts getan werde, drohe die Mundart jenseits des Hochrheins zu verschwinden und dann entstehe dort eine neue Sprachgrenze zwischen Schweizerdeutsch und (alemannisch-schwäbisch gefärbtem) Hochdeutsch, während jetzt noch die Mundarten dies- und jenseits einander ja sehr nahestehen. Denken wir nur an Johann Peter Hebel aus dem Wiesental, einen der wenigen ganz Großen *unserer* Mundartdichtung!

Nun schreibt Richard Gäng, Freiburg i. Br.: „Unsere alemannische Mundart in Südbaden ist am Erlöschen. Selbst in abgelegenen Dörfern und Höfen kümmert sie flügelahm dahin. Die Jugend versteht sie nur noch mit Mühe; sie spricht sie kaum noch. Die Schule versagte, einschließlich der Ausbildungsstätten für die Lehrkräfte. Es ist jammerschade um unsere Muttersprache! Sie ist herzlich und gemütvoll, knorrig und zärtlich, urchig und artgemäß, altersschwer und taufersch, der getreue Spiegel alemannischen Wesens . . .

Treffend hat Hermann Burte, der erfolgreichste Mundartdichter seit Hebel, dieses Hochvermögen, diese Harmonie ausgedrückt:

„Hochdütsch, sell sind gsägti Bretter,
d’Mundart isch en Wald im Saft“.

Die Mundart ist eben eine Sprechsprache, im Gegensatz zum Hochdeutschen, das eine Schriftsprache ist, die damals geschaffen wurde, um mit ihr allen deutschen Volksstämmen die Heilige Schrift zugänglich zu machen. Die Araber haben ein Sprichwort: „Die Zunge ist die Übersetzerin des Herzens“ und wollen ausdrücken, die gesprochene Sprache sei der direkte und unverstellte Weg zum Herzen . . . Weil die Mundart aus dem Herzen quillt, entspricht sie genau dem Charakter des Sprechenden. In unserem Alemannisch sind wir Alemannen zu Hause. In ihm sind wir echt und wahrhaft; in ihm können wir alles, das Alltägliche und Besondere, das Tiefste und Schwierigste leicht und sicher ausdrücken. Es ist der blanke Spiegel unseres Wesens. «Sprache ist Heimat» nennt Heidegger diese Tatsache, diesen glücklichen Zustand . . .

Wenn irgendwo im Land ein schöner urtümlicher Flecken, ein selten gewordenes Insekt, eine rare, bedeutungsvolle Pflanze erkannt wird, so wird sie unter Naturschutz gestellt; ja, man stellt für den Städter ganze sogenannte «Erholungslandschaften» unter Schutz. Gut! Noch wertvoller und schützenswerter ist unsere Mundart. Sie ist ein Stück von unserer Seele. Goethe hat von ihr gesagt: «Die Mundart ist doch eigentlich der Ort, wo die Seele Atem schöpft». Leider kann man die Mundart nicht unter Naturschutz stellen. Wir müssen andere Wege finden, sie zu erhalten. Wir müssen uns um sie bemühen, müssen sie wieder sprechen, pflegen, herausstellen. Wir müssen sie wieder erwerben, damit sie in uns lebendig wird und wir sie wieder besitzen.“

Diesem Ziele widmet sich der in diesem Jahre gegründete Verein „*Muetersproch*, Gesellschaft zur Pflege unserer alemannischen Sprache“, der im ganzen alemannischen Baden seine Arbeit aufnehmen will. Präsident wurde der in Deutschland bekannte Förderer der Heimat, Ministerialrat a. D. Prof. Dr. Karl Asal, Freiburg; ihm stehen drei weitere Vorstandsmitglieder und ein Beirat von Fachkräften und Wissenschaftlern zur Seite.

(„Badische Zeitung“, Freiburg i. Br. 21. 8. 1965, und andere Blätter)

Rechtschreibungsreformpläne auch in Frankreich

Eine vor vier Jahren vom damaligen Unterrichtsminister Lucien Paye eingesetzte Studienkommission hat ihren Bericht über die Möglichkeiten einer Reform der Rechtschreibung vorgelegt, der eine Reihe von Empfehlungen enthält. Grundsätzlich soll am System der historischen, das heißt stark auf die Herkunft der Wörter abstellenden Schreibweise nicht gerüttelt werden. Bei einer Sprache, in der so viele Wörter gleichlautend geworden sind (*sain, saint, sein, ceint, cinq*), darf man es kaum wagen, mit einer lautgerechten Schreibweise solche Verschiedenheiten zuzudecken. Hingegen läßt sich im einzelnen manches regelmäßiger und einfacher machen.

Wortzusammensetzungen werden gegenwärtig entweder in zwei Wörtern ohne Bindestrich oder mit Bindestrich oder in einem Wort geschrieben (Beispiele: *main courante, main-forte, mainmise*). Der Ausschuß schlägt nun vor, daß der Verbindung zu einem Wort der Vorzug zu geben sei, doch mit zwei Ausnahmen.

Ein zweiter Antrag sieht vor, einen *accent aigu* auf alle geschlossenen e, den *accent grave* auf alle offenen e zu setzen, außer vor einem Schlußkonsonanten, werde dieser nun ausgesprochen oder nicht. Der *accent circonflexe* würde gedehnte Vokale anzeigen (Beispiel: *bête*) und sonst überall verschwinden (Beispiel: *diner*). Die griechischen th, ph, rh und y sollten wegfallen (Beispiele: *téâtre, pharmacie, système*), während das h am Anfang eines Wortes beibehalten würde (Beispiel: *hiérarchie*, aber *caos*). In diesem Punkt wollen die französischen Reformer also nicht so weit gehen wie etwa die Italiener. Hingegen soll x am Wortende durch s ersetzt werden (Beispiele: *jalous, dis*). Doppelkonsonanten sollen nach Möglichkeit verschwinden, doch sind hier zahlreiche Ausnahmen vorgesehen. Eliminiert werden soll ferner das stumme e vor oder nach Vokalen (Beispiel: *assoir*). Schließlich wären gewisse Endsilben zu vereinfachen oder phonetischer zu schreiben (Beispiele: *résidenciel, plénipotentiaire*).

Die Kommission beantragt, die Reform *schrittweise* einzuführen, angefangen etwa mit der ersten Primarklasse im Jahre 1967 oder 1968. So weit ist es allerdings noch nicht. Erst wenn sich einmal die Opposition gegen die vorgeschlagenen Neuerungen meldet, wird man die Chancen des Reformprojektes bemessen können.

(Großenteils nach H. E. T. in der „Neuen Zürcher Zeitung“ 19. 3. 1965 Mittag)

Deutschkurse in Schippis (Chippis)

Der Sittener Anzeiger „Journal et Feuille d’Avis du Valais et de Sion“ brachte am 1. September 1965 folgende Meldung: „Die Gemeindeverwaltung von Schippis hat auf den kommenden Winter etwas sehr Begrüßenswertes unternommen, nämlich die Veranstaltung von Deutschkursen für Kinder und Erwachsene. Diese Abendkurse werden zweimal wöchentlich stattfinden, so daß rasche Fortschritte möglich sein sollten. Angesichts der Wichtigkeit von Sprachkenntnissen in der heutigen Zeit ist es erfreulich, daß die Gemeinde Schippis zu dieser Neuerung Hand geboten hat.“

Schippis (Chippis) liegt am Ausgang des Eifischtales (Val d’Anniviers), gegenüber der Stadt Siders, von ihr durch die Rhone und das malerische Hügelgelände um den Gerundensee (Lac de Géronde) — diese Hinterlassenschaften eines vorgeschichtlichen Bergsturzes — getrennt. Schippis war bis vor wenigen Jahrzehnten ein verschlafenes kleines Dörflein, bis dann die Niederlassung der Aluminiumfabrik einen raschen Aufschwung brachte. Die Gemeinde zählt heute 1054 Seelen (gemäß Volkszählung 1960). Davon sind 815 Personen oder 77 Prozent französischer und 178 oder 17 Prozent deutscher Muttersprache (der Rest verteilt sich auf andere Sprachen).